

HAUSHALTSREDE 2016

ZUM WACHSTUM

Wieso glauben wir, dass wir wachsen?

Nürnberg wächst, ein Begriffspaar, das regelmäßig verwendet wird. Warum ist das so? Der Wunsch nach Wachstum ist bedingt durch den Wunsch, größer zu sein als man ist. Wachstum ist eine Grunderfahrung. Ich komme in die Welt und ich wachse. Mein Verstand wächst, mein Körper wächst. Nach einiger Zeit merkt man, dass die Welt kleiner wird, je weiter man wächst. Aber keiner wächst grenzenlos. Es gibt Grenzen des eigenen Wachstums. Nach zwanzig Jahren eigenen Wachstums will es nicht mehr weitergehen. Dass man wieder zu schrumpfen beginnt, mag der eigene Verstand nicht akzeptieren. Wachse ich nicht bis an mein Lebensende? Wächst unsere Stadt nicht dauernd weiter? Das Universum wächst. Stimmt das oder ist der Gedanke an den Urknall, seit dem sich alles ausbreitet, ein Trug? Ist es vielleicht eher wie Atmen: wachsen, schrumpfen, wachsen, schrumpfen?

ZUM LÄRM

Die Zahl der Geräusche kann wachsen. Wenn ich einen Verbrennungsmotor arbeiten höre, wenn ich zehn, zwanzig oder Hundert gleichzeitig höre. Wir arbeiten daran, die Wirkung von etwa 40.000 über einen Tag wahrgenommener Verbrennungsmotoren zu mildern. Wir bauen Schallschutzfenster. Wir diskutieren über Asphalt, der die Geräusche des Reifenabriebs verringert. Wir bauen Mauern und Wälle, um die Geräusche der Fahrzeuge, seien sie auf Asphalt oder auf Schienen, zu mildern. Wer an Lärmschutzwänden lebt, wird trotzdem keinen Vogel ohne Motoren- oder Schienengeräusche hören. Was ihm aber garantiert wird – er hat einen langweiligen Ausblick aus seinem Schallschutzfenster. Wir arbeiten also daran, die Wirkung des erzeugten Lärms zu vermindern. Woran wir nicht arbeiten, ist, der Ursachen der Lärmerzeugung Herr zu werden. Wieso fahren wir immer noch mit Verbrennungsmotoren? Und: Wieso lassen wir zu, daß einzelne unter uns dadurch im Verkehrsbrei auffallen wollen, dass sie besonders laut heulende Motoren fahren? Ein brüllendes Autorennen jedes Jahr im Juni ist das schlechte Vorbild für Lärm als Merkmal von Stärke.

DAS LEBEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Der Öffentliche Raum ist die Fläche, die allen gehört. Kein Privatbesitz. Darüber haben wir alle zu befinden, ihn zu nutzen, hat jeder von uns das Recht. Öffentlich sind Straßen, Plätze, Parks, manche Wälder. Wenn ich den geschützten Raum meiner Wohnung verlasse, lande ich als nächstes im öffentlichen Raum. Ihn müssen wir gemeinsam gestalten, ihn müssen wir gemeinsam schützen. Ein Kind, das beginnt sich selbständig außerhalb seiner Wohnung zu bewegen, erlebt als erstes die direkte öffentliche Umgebung um das Haus. Hierzu ist vor einigen Jahren in Nürnberg ein sehr lesenswertes Buch entstanden, „Die Straßen, in denen wir wohnen“. Der Autor Wolfgang Schlenker hat hierzu 5000 Nürnberger Kinder in den Grundschulen schreiben lassen, was ihnen einfällt zu der Straße, in der sie wohnen. Die meisten schrieben in einem Alter, das es ihnen ermöglichte, sich bereits fließend schriftlich ausdrücken zu können, ohne aber schon das kalkülhafte Denken als Schere im Kopf zu besitzen. Frei denken darüber, was einem gefällt, was einem nicht gefällt an der Straße, in der sie wohnen. Die Aussagen sind Augenöffnend für alle, die sich die Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Für Stadtplaner und uns Stadträte, die das Aussehen des öffentlichen Raumes beeinflussen können, würde ich es zur Pflichtlektüre machen.